

*Sperrfrist: Redebeginn  
Es gilt das gesprochene Wort!*

**Bodo Ramelow  
Thüringer Ministerpräsident  
Grußwort**

ANLÄSSLICH DES GEDENKTAGS FÜR DIE OPFER DES NATIONALSOZIALISMUS

**Freitag, 27. Januar 2017, 10 Uhr  
Erfurt, Thüringer Landtag**

Sachor!

Gedenke!

In der hebräischen Bibel finden wir an vielen Stellen die Aufforderung, niemals zu vergessen.

Sachor – diese Mahnung ist am heutigen Tag, der allen Opfern des Nationalsozialismus gewidmet ist, Klage und Anklage.

Wir klagen um die nach Millionen zählenden Opfer, die in Konzentrations- und Vernichtungslagern, in Ghettos und Stetln gefoltert, geschunden und planmäßig ermordet wurden,

- die arglistig getäuscht zu Massenexekutionen zusammengetrieben und zu Tausenden an einem einzelnen Tag hingerichtet wurden,
- deren Leben als unwert galt und die durch schwerste Arbeit, durch Mangel und Vernachlässigung, durch medizinische Experimente und Euthanasie ermordet wurden.

Wir gedenken der Menschen, die mit Viehwagons in den Tod fuhren und derer, die auf der Flucht vor den Nationalsozialisten ums Leben kamen, im Widerstand oder bei der Unterstützung von Verfolgten.

Wir trauern um die Alten, die nicht nur um ihr eigenes Leben fürchteten, sondern auch um das ihrer Kinder und Kindeskiner.

Und wir beklagen die jüngsten Opfer, die Kinder, deren Zukunft von einem rassistischen Staat und seinen „willigen Vollstreckern“ ausgelöscht wurde.

Drei Monate dauert es allein, die bis heute bekannten Namen der ermordeten Kinder und Jugendlichen wiederzugeben, die aufgrund ihrer jüdischen Abstammung von den Nationalsozialisten ermordet wurden.

Drei Monate benötigt das Endlostonband in der Gedenkstätte Yad Vashem die Namen dieser Kinder, vom Neugeborenen bis zum Jugendlichen, zu nennen und an ihr kurzes Leben zu erinnern.

Wer glaubt, nur der Tod von uns nahestehenden Personen löse tiefe Trauer in uns aus, der wird in der Kindergedenkstätte von Yad Vashem eines Besseren belehrt.

Trauer um die Toten ist zentraler Bestandteil jeder Kultur, vergangener ebenso wie moderner.

Sie muss nicht befohlen oder angeordnet werden.

Trauer ist ein natürliches Bedürfnis der Menschen, ein schmerzliches Bewusstwerden des erlittenen Verlustes, auf dem irgendwann neue Hoffnung keimen kann.

Trauer hilft dem Leben.

Auch das öffentliche Gedenken an die Toten von Krieg und Terror gehört zu den Grundbedürfnissen jeder Gesellschaft.

Unserem Volkstrauertag ähnlich wird in Japan am 6. August an die Opfer der Atombombenabwürfe auf Hiroshima und Nagasaki erinnert.

In Großbritannien ist der „Remembrance Day“, der 11. November, den Kriegsveteranen (des Ersten Weltkrieges) gewidmet.

In Frankreich heißt dieser Tag „Jour du Souvenir“, in den USA „Veterans Day“.

Dass wir in Deutschland nicht nur an die eigenen Opfer von Krieg und Gewaltherrschaft erinnern, ist eine Folge unserer Geschichte.

Denn wir wissen:

Nichts ist dauerhafter Versöhnung abträglicher als die Ignoranz gegenüber den Leiden anderer Völker.

Nur durch bewusste Erinnerung, durch öffentliches Eingestehen von katastrophalen Irrtümern und Fehlern wird Versöhnung möglich.

Sachor – Gedenke!

Diese Aufforderung gilt, unabhängig davon, ob wir sie als religiöses Gebot oder moralischen Imperativ verstehen.

Sie gilt, weil aus der menschlichen Fähigkeit, sich zu erinnern, Verantwortung für das Geschehene erwächst.

Diese Verantwortung verjährt nicht, mögen auch Jahrzehnte oder Jahrhunderte vergehen.

Verantwortung bleibt.

Die deutsche Gesellschaft steht daher zu Recht in der Kritik, wenn ein Gegensatz zwischen öffentlichem Erinnern und privater Verdrängung zu Tage tritt.

Wir müssen uns Kritik gefallen lassen, weil

- die juristische Aufarbeitung von Mord und Gewalt in den Konzentrationslagern über mehrere Jahrzehnte nur schleppend verlief,
- das Ringen der Opfer um Anerkennung ihres Leids zum Teil bis heute fort dauert,
- die Restitution von sogenannter Raubkunst noch immer nicht abgeschlossen ist,
- und weil einige Banken und Unternehmen, aber auch staatliche Institutionen wie Hochschulen und Universitäten, Ministerien und Behörden ihre Verstrickung und ihren Beitrag zum nationalsozialistischen Gesellschaftssystem so spät aufgearbeitet haben.

Die Zukunft gestalten, indem wir in Erinnerung rufen und Verantwortung tragen – das ist die Aufforderung des Sachor.

Einen Schlußstrich unter das 20. Jahrhundert ziehen, kann nur der wollen, der Massentötungen zur Normalität moderner Gesellschaften erklärt.

Von einem Schlußstrich spricht nur der, der kein Interesse daran hat, in unseren verfassungsrechtlich verbürgten Grundrechten die verdichtete Verarbeitung des nationalsozialistischen Zivilisationsbruchs zu erkennen.

Die Tyrannei der Nationalsozialisten zeigt uns in größter Eindringlichkeit:

Toleranz und gesellschaftliche Partizipation sind nie endgültig gesichert.

Keine rechtliche Gleichstellung ist unumkehrbar.

Denken wir an die deutschen Bürgerinnen und Bürger jüdischen Glaubens, deren Emanzipation sich als sehr wohl revidierbar erwies.

Dabei hatten jüdische Frauen und Männer mit ihren Ideen und Leistungen in Kunst und Sport, Forschung und Lehre, Wissenschaft und Politik entscheidend zur Modernität ihres Heimatlandes beigetragen.

Deutschland ist undenkbar ohne Albert Einstein und Lise Meitner, ohne Kurt Weill und Kurt Tucholsky, ohne Hanna Arendt, Walter Benjamin und viele andere.

Thüringen ist undenkbar ohne den Staatsrechtler Eduard Rosenthal, ohne die Brüder Moses und Löb Simson aus Suhl, ohne den Warenhausgründer Oscar Tietz aus Gera, ohne den Erfurter Kunstmäzen Alfred Hess.

Ihr Schicksal zeigt:

Die jüdische Emanzipation des 19. Jahrhunderts war nur eine Emanzipation auf Widerruf gewesen.

Daher mahnt es, jeden Tag aufs Neue Demokratie und Grundrechte zu erstreiten, vor allem aber zu leben.

Das Fremdeln mit der parlamentarischen Demokratie, wie wir es seit einiger Zeit in vielen Teilen Europas erleben, gibt Anlass zu größter Sorge.

Der vielfach skandierter Ruf „Wir sind das Volk“ der Demonstranten legt den Gedanken nahe, dass der allgemeine Volkswille heute auf der Straße liege und nicht mehr in den Parlamenten.

Als „Volksverräter“ werden nicht nur pauschal alle Politikerinnen und Politiker gebrandmarkt, sondern jeder, der unser Land nicht als eine nach außen abgeschottete, in Bevölkerung und Kultur homogene Gesellschaft befürwortet.

Sachor – Gedenke.

Das heißt ganz konkret: Respekt vor der Vielfalt der Menschen haben.

Jedes Ressentiment gegenüber Minderheiten – seien es Migranten, Andersgläubige, Homosexuelle oder Obdachlose – ist eine Absage an die universelle Gültigkeit der Menschenrechte.

In unserer Demokratie gilt die Wechselseitigkeit als Grundprinzip von Bürgerschaft.

Gleichbehandlung kann nicht nach Belieben eingefordert oder gewährt werden.

Sie steht allen Menschen zu – ganz ohne Ansehen der Person.

Wer sich zum demokratischen Grundprinzip der Gleichbehandlung bekennt, der verrät nicht die Werte unseres Landes, sondern lebt sie.

Natürlich müssen die Bürgerinnen und Bürger das Recht haben, ihren Sorgen und auch ihrer Wut auf Entscheidungen der Politik Ausdruck zu verleihen.

Die offene Gesellschaft verträgt eine Vielzahl von Meinungen.

Aber sie verträgt keine Aufrufe zu Gewalt und Hass.

Sie duldet keine Menschenfeindlichkeit – weder auf der Straße, noch im alltäglichen Miteinander und auch nicht in virtuellen Netzwerken.

Meine sehr geehrten Damen und Herren,

wenn wir heute der Opfer des Nationalsozialismus gedenken, dann trauern wir um Millionen Menschen unterschiedlicher Nationen und unterschiedlichen Glaubens, die in den 12 langen Jahren zwischen 1933 und 1945 ermordet wurden.

Unsere Gedanken sind auch bei den Frauen und Männern, die die Schreckensherrschaft der Nationalsozialisten überlebten, wiewohl an Leib und Seele gezeichnet.

Wir sind dankbar für ihr Zeugnis, das sie in Tagebüchern und Briefen, Berichten und Autobiografien, Gedichten und Musik ablegten, um uns Zugänge zu ihren Schicksalen zu bieten.

Wir sind dankbar für die Worte von Imre Kertész und Elie Wiesel, Max Mannheimer und Zygmunt Bauman, die den Opfern eine Stimme gaben und dafür sorgten, dass die Toten das letzte Wort behalten.

Sie werden uns fehlen.

Dankbar erinnern wir auch an Bundespräsident Roman Herzog, der erstmalig den Tag der Befreiung von Auschwitz zum Gedenktag für alle Opfer des Nationalsozialismus erklärte.

Wir begehen diesen Tag seither in dem Bewusstsein, dass die Würde des Menschen in politischer Freiheit, sozialer Gerechtigkeit und versöhnter Verschiedenheit das Grundprinzip demokratischer Politik in Deutschland bildet.

Sachor – Gedenke!

Heute ebenso wie in der Zukunft.

\*\*\*